

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Erster Jahrgang.



Samstag,

(1825. No 29.)

8. Oktober.

O b e.

Nach dem Französischen.

Mörder deiner Mutter, Pöbel, die
Nero fröhnt die Welt im weiten Kreise,
Und als Sklave eines Sklaven beugt sich hier
Unterm Joche Epitaph der Weise.

Midas, deines Ichs du nur besetzter Gott,
Trantit und sättigtest dich nur im Golde,
Da Achillens Sänge, ruhmbebrängt, sein Brod
Vor des Mitleids Thüren bettelnd holte.

Galilei, der der Sonne Lauf abahnt,
Stehet tiefgebeugt im Büßerleide,
Und verchwört das Gefühl und den Verstand
Vor der Dummheit haßgenähtem Neide.

Hier auf reichen Polstern, die die Wollust schwellt,
Wälzt ein Sub' sich, üppig im Vergnügen,
Und Kolomb, der FINDER einer neuen Welt,
Sieht man dort in schweren Fesseln liegen.

Der Tyrann von Syracus bleicht ungekrönt
Sich das Haar auf dem entkrönten Haupte,
Da dem Socrates, vom Pöbel überstimmt,
Schlingstrank das edle Leben raubte.

Undant, Mißgunst, des Geschmacks Verderben laßt
Schadenfroß des Menschen niedre Seele;
Arifide, Weltfahre, ach! ihr habt
Zwischen Tod und Elend nur zu wählen.

Job. Pfeiffer.

Der Häßliche.

(Fortsetzung von No 28.)

Meine Standhaftigkeit zusammenraffend, laß
ich weiter: „Um Mitternacht nahmen mich Baumier
und seine Helfershelfer aus dem Sarge und
brachten mich leblos in einen Wagen.

Als ich zu neuen Leiden wieder erwachte, und die
Opiate, die mir Baumier, genau berechnet, beige-

bracht hatte, ihre Kraft verloren, befand ich mich in
einem Landhause, von dichten Wäldern umgeben und
fern von jeder menschlichen Wohnung. Erlassen Sie
mir nun die Beschreibung meines Schmerzes, als
ich mich den Händen eines Bsfewichts preisge-
geben sah, der mein Ich aus dem Buche des Le-
bens gewaltsam ausgestrichen hatte. Genau ward
jeder meiner Schritte beobachtet; Feder und Dinte
mir versagt, und jedes Stück Papier, jedes Fleck-
chen Leinwand sorgfältig entfernt, das mir Ret-
tung aus diesem Jammerthale bringen konnte.

Er glaubte das Elend sollte mich zähmen und
mich seinen Wünschen geneigter machen.

Am lästigsten war mir seine Zudringlichkeit, die
sich desto mehr steigerte, jemehr das blasse Roth
auf meinen Wangen sich wieder einstellte.

Gewaltsam suchte er mich seinen Wünschen ge-
neigt zu machen, und nur mit Anstrengung aller
meiner Kräfte, konnte ich ihn von der Befriedigung
seiner Lüfte abhalten.

Noch hatte mein Elend nicht den höchsten Grad
erreicht, aber es gibt einen Schmerz, der zum
Wahnsinne führt. Ein solcher ergriff mich, als
meine Taille aus dem gewöhnlichen Maß der
Schleife strebte, häufige Ohnmachten mich befelen
und Baumier mir erklärte, daß ich guter Hoff-
nung sei.

Diese Nachricht machte mich auf Augenblicke be-
sinnungslos. Ich maß jedoch so lange seinen Wor-
ten keinen Glauben bei, bis es unmöglich wurde
mich selbst länger über meinen Zustand zu täu-
schen. —

Es war unzweifelhaft, daß er ein Opiat zu
meinem Falle benützt haben müsse, was mir ihn
bis in Tod verhaft machte.

Thränen waren, unter diesen Umständen, die ein-
zigen schwachen Wehren, die ich dem Häuchler
entgegen setzen konnte.

Als ich meinen Gustav geboren und in mei-
nen Thränen gebadet hatte, verließ mich Baumier,

ernstlich von seinem Wohlthäter nach Paris gerufen, und ohne schicklichen Vorwand die Abreise länger aufschieben zu können, plötzlich, nachdem er die strengste Aufsicht über mich angeordnet hatte.

In dem süßen Lallen meines Kindes, das keinen Zug von seinem Vater hatte, fand ich zuerst einigen Trost. Ich konnte das Kind nicht hassen, das an dem Verbrechen seines unnatürlichen Vaters schuldlos war, und liebte es mit der wärmsten Mutterliebe. In der Obsorge dafür verrannen meine Thränen.

Einige Juwelen, die mir zufällig geblieben waren, verwahrte ich sorgfältig, und suchte mir auf alle mögliche Weise Kenntniß über meinen Aufenthaltsort und jenen meines geliebten Vaters zu verschaffen.

Ich benützte zu diesem Zwecke Antoinette, meine jetzige Freundin, die während meiner Gefangenschaft für die Dienste des Hauses angenommen wurde. Sie äußerte unverkennbare Zeichen der Theilnahme und des Mitleides mit meiner Lage. Mit ihrer Beihülfe schrieb ich einen Brief an einen meiner Verwandten nach Paris, in welchem ich ihm mein Elend schilderte, und ihn bat, mir den Aufenthaltsort meines Vaters bekannt zu geben. Die damals in Frankreich herrschenden Unruhen aber hatten den Verwandten gezwungen Paris zu verlassen, ehe er meinen Brief erhalten konnte.

Erst nach mehreren Jahren, schon der Hoffnung los, jemahls den Born meiner Leiden erschöpft zu sehen, erfuhr ich unerwartet, daß mein Vater sich zwar noch in Paris befände, aber, der endlosen Reaktionen müde, nach Italien und namentlich nach Venedig abzugehen im Begriffe stehe, und daß Baumier ihm insgeheim zu folgen die Absicht habe.

Ich theilte hierauf Antoinette, von deren Treue und Verschwiegenheit ich mich immer mehr überzeugte, diese Nachricht mit, und entwarf mit ihr die Maßregeln, die mich aus meinen Kerker befreien sollten.

Unserer Flucht setzten sich viele Schwierigkeiten in den Weg, allein wir waren so glücklich sie zu besiegen. Eine finstere stürmische Nacht war unser Geleitmann, und rüstige Pferde brachten uns bald aus dem Bereiche ihrer Macht hieher, ohne daß ich jedoch bis jetzt so glücklich gewesen wäre, meinen theuern Vater aufzufinden, um an seiner Seite ein zurückgezogenes Leben zu führen, wie es die unverdiente Schmach fordert, die eine frevelnde Hand über mich ausgoß.“

Hier schloß der Brief, der nun meiner zitternden Hand entfiel. Hoffnung und Vernichtung je-

der Hoffnung, Vergangenheit und Gegenwart trieben jetzt ihr grausames Spiel mit mir.

In diesem Augenblicke pochte es an die Thüre und herein trat ein Diener der Justiz, der mich fermalmeten höflich auf die Magistratur lud, um über einen Gegenstand Erläuterungen zu geben, der keinen Aufschub litte.

Die Junge versagte mir den Dienst! Ich sah Emilien erblaffen, und mußte dennoch folgen, um uns nicht hämißchen Muthmaßungen bloß zu geben, ohne sie von dem Vorgefallenen unterrichten zu können.

(Schluß folgt.)

Beiträge zur neuesten Erdkunde und Statistik.

Geographische, topographische, statistische und ethnographische Notizen über Rußland, aus dem neuen Werke: Narrative of a pedestrian journey through Russia and Siberian Tartary, from the frontiers of China to the Frozen Sea and Kamtschatka, by Captain John Dundas Cochrane. (Erzählung einer Fußreise durch Rußland und die sibirische Tartarei u. s. w. von dem Kapitain Johann Dundas Cochrane.*) 1824. London bei Knight. 2 Bände. XII, 428 und 344 S. 8.)

Die Sekte der Koskolniken, in der russischen Kirche, versagt allen fremden Glaubensgenossen jeden Beistand, so gern sie auch Proselyten macht. Cochrane, der in dem Hause einer alten Frau, von dieser Sekte, seine Pfeife anzünden wollte, wurde nicht nur daran gehindert, sondern sie machte auch Lärm, und die herbeigekommenen alten Weiber derselben Sekte prügeln den Reisenden tüchtig ab. Uebrigens sind die Koskolniken, die weder Tabak rauchen, noch geistige Getränke trinken, fleißige Landwirthe, gute Gatten und Väter, und mäßige Leute, die wegen ihres Fleißes und Nüchternheit leicht zu einem größern Wohlstande, als die übrigen Russen gelangen.

Die Gewölbe- und Magazinvermietungen zu Risney Nowogorod, das jetzt Makariew's Messe besitzt, trägt der Regierung, die hier Bazarbauten

*) Der berühmte Fußreisende, John Dundas Cochrane, ist der Neffe des, durch seine Thaten und Excentricität, bekannten brasilischen (jetzt vielleicht griechischen) Admirals Cochrane. Er heirathete in Kamtschatka eine Kamtschadalinn, die Tochter eines russischen Popen, welcher zu Gefallen er das fernere Wandern aufgab und nach England zurückkehrte. Seine Reisebeschreibung ist dem, um Sibirien verdienten Staatsmanne Speransky gewidmet.

durch den Ingenieur Betencourt organisiren ließ, jährlich 700000 Rubel ein. Zum Vorkrieger aller neuen polizeilichen und Sicherheitseinrichtungen für die Wüste hat der Kaiser Alexander den Prinzen Alex. von Württemberg ernannt. Uebrigens besorgt Cochrane, daß die niedrige Lage des Mesoplates und die zu große Nähe St. Petersburgs, so wie die zu große Entfernung von Sina und der Tartarei dem Mesverkehr mit den Sinesen und andern Handelsleuten aus dem Innern Asiens, die zu lange auf der Hin- und Rückreise zubringen müssen, schaden dürfte.

Die Statthaltertschaft Kasan hat 900,000 Einwohner, und darunter $\frac{1}{2}$ Million Frohnbauern, von welchen $\frac{1}{4}$ zur Disposition der Krone stehen und $\frac{1}{4}$ dem zahlreichen Adel in Kasan gebören. Ein bedeutendes Artefact der Statthaltertschaft bilden $2\frac{1}{2}$ Millionen Pud *) Seife, welche aus Sechundsäure von Astrakan bereitet wird. Die Wolga ist nur 200 Tage im Jahr schiffbar und hat manche Untiefen, bedarf daher eines Seitenkanals zum Waarentransport.

Die katharinenburger Bergwerke können nur durch Frohnden von 6000 Bauern erhalten werden.

An der Grenze Asiens empfing Cochrane Stachelbeeren mit Rahm, nach Landesitte, zum Geschenke. Niemand nahm von ihm Geld für gereichte Lebensmittel. **) Allenthalben gab man ihm im asiatischen Rußland Kohlsuppe, Fleisch, Milch und Brod, wogegen er seinen Wirthen ein Glas Brantwein und eine Pfeife Tabak verehrte.

Jenseits der uralischen Gebirge verschwinden Eichbäume und Mäuse (sehr sonderbar); dagegen erscheinen Nohel und Sibiriens Steppen.

Zu Bereschkawa gewinnt man aus 3600 Pfund Sand in der Regel 3 Solotnik Gold = 1 Loth, und überdieß wird, trotz der großen Zahl der Aufseher, viel Gold unterschlagen.

Die sibirische Hauptstadt Tobolsk hat 20000 Einwohner, und darunter 2000 Fischer, die, bis der Winter eindringt, stromaufwärts fischen, und, wenn das Eis bricht, diesem folgen. Die tobolsker Gesellschaft besteht aus sehr gebildeten Menschen: denn man schiekt nicht die dümmsten der sogenannten Staatsverbrecher nach Tobolsk. Verbrecher der gemeinen Klasse kommen nach Nerstschinsk. Ueberdieß kann der Gouverneur auf seine Verantwortlichkeit den Verwiesenen ihren Aufenthalt sehr

erleichtern. Um Tobolsk ist die Hitze und Kälte im 59.° gleich lästig. Das Holz wird hier schon zwergerartig.

Die Bergwerke zu Barnaul bringen 1200 Pud (zu 36 Pfund) Silber auf, und was die Statthaltertschaft dort kostet, liefert der Zafack (das Kopfgeld) in Pelzwerk niedriger Tage. 55000 Bergleute arbeiten in den Bergwerken täglich 12 Stunden und, eine Woche um die andere, des Nachts, die dritte Woche haben sie zur Feld- und Gartenbestellung frei. Für den Erz- und Goldsand-Transport von Zwynwa nach Barnaul, der 18 Tage hin und zurück wegnimmt, zahlt die Regierung pr. Pud $13\frac{1}{2}$ Kopeken *) Kupfergeld, jedes Pferd schleppt 20 Pud, und man berechnet die Ration eines Fuhrmannes auf 3 Pfund Brod und $1\frac{1}{2}$ Pf. Fleisch täglich, weil selbst der civilisirte Russe im hohen Norden stärkere Mahlzeiten hält als südliche Völker. Das Pud Weizenbrod kostet dort 69, das schwarze 30 und das trefflichste Rindfleisch 150 Kopeken.

Die Stad Tomsk hat 40000 Einwohner und eine lanfasterische Militärschule. Irkuzk mit 15000 Einwohnern ist der Siz eines Statthalters. Wie Alles unter Militärschutz in Rußland trefflich gedeiht, so auch das lanfasterische Unterrichtswesen in Irkuzk und das Arbeitshaus für Arme und Faulke unter Polizeischutz. Die meisten gebildeten Menschen in dieser Stadt sind Deutsche.

Die Tungusen und Ostiaken sind die ärgsten Freßer, wenn ihre glückliche Jagd ihnen dieß Wohlleben bereitet. Drei derselben können auf einmahl ein Rennthier verzehren; Fische, Fleisch jeder Art, frisch, gekocht, faulend, essen sie mit dem Eingeweide; letzteres, mit Blut und Fett, als einen Pudding; auch verschlingen sie Thee und Suppe heiß. Sie kleiden sich auch äußerlich warm.

(Beschluß folgt.)

Ein Leben, eine Liebe und ein Grab.

Ein Leben gibt's und dieses ist zu lange
Für Schmerz und Gram, zu kurz für stille Lust;
Es windet sich des Unglücks gift'ge Schlange
Um deine ahnungslose weiße Brust.
Nur eine Liebe gibt's auf dieser Erde,
Die uns den Himmel oder Hölle gibt.
Ein Grab — dieß endet jegliche Beschwerde:
Dem wünsch' ich's bald, der ohne Hoffnung liebt.

— u — in Wien.

*) 1 Pud zu 36 Pfund.

**) Auch die Waagaren brachten aus Asien ihre berühmte Hospitalität mit.

*) 100 Kopeken machen einen Rubel.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Prag, 24. September 1825.

Sie wünschen für Ihre Preis, verehrte Herren, Korrespondenznotizen über Prag, die bloß die wissenschaftlichen Erscheinungen des Tages, des Lebens, der Wissenschaft und Kunst besprechen sollen; das ist nun so Licht nicht, besonders wenn man den Schwall der Alltäglichkeiten erwägt, der nun überall, wie ein weites endloses Meer hinflutet. Unsere Bühne ist in einem Zustande, der jeder National- und Provinzialbühne wünschenswerth seyn dürfte; zwar haben wir noch immer keinen tüchtigen ersten Liebhaber, allein welche Provinzial- und kleinere Bühne könnte wohl mit Recht sich jetzt zu einem solchen Glück wünschen? Die besten Herren dieser Art stehen entweder vereinzelt auf Bühnen, deren übrige Mitglieder nur äußerlich mitteilnehmend sind, oder versammelt in einem ehrwürdigen Kreise, dessen Kostenaufwand aber wohl nur ein Institut bestreiten kann, das sich der unmittelbaren Unterstützung höherer Kräfte erfreut. Die prager Bühne überragt, nach meiner eigenen persönlichen Ueberszeugung, doch bei weitem alle Provinzbühnen und so manche gepriesene Theater des Auslandes, daß es sich wohl der Mühe lohnt dieselbe öfters zu besprechen. Lobenswerth ist besonders der Fleiß und das Streben der thätigen Direktoren, mit welchen diese allen Mängeln abzuhelfen und alle Wünsche des Publikums zu befriedigen trachten. Natürlich, daß bei den endlosen Lobhudeleien, welche die Referenten so vieler Provinzbühnen ihren geehrten Mitgliedern als dankenden Künstlern angedeihen lassen, — auch unsere Direktion sich bewoogen fand, einige der Vielgepriesenen zu Gastrollen einzuladen: so sahen wir einen Herrn Kinder aus Grätz, eine Dem. Reich aus Wien und so manchen anderen Gast, bei dessen Andenken Sie mir wohl gestatten werden ein mitleidiges „Weh“ über die Kunst auszurufen und solcher Gäste mit keiner Salbe mehr zu gedenken, weil es Sünde wäre die Zeit an eine erbärmliche Mittelmaßigkeit zu vergeuden. Wie aber nun einen Uebergang machen zu so schätzbaren Erscheinungen, wie wir jene eines Herrn und Mad. Anschütz und Herrn Wilhelm wohl nennen dürfen? Ich glaube diese edlen Gäste erfreuen sich in dem Weichbilde Ihrer Stadt eines eben so fest gegründeten Rufes, als allenthalben, und so darf ich denn nur hinzufügen, wie sie sich auch in Prag Lorberen des Ruhmes erwerben, die unser Publikum den hohen Künstlern, mit wahrer Hochschätzung, darbietet. Etwas später sahen wir Dem. Schwarzböck von Wien, sie sang die Emeline, Agathe und mehrere andere Partien mit lebhafter Theilnahme des Publikums; sie ist noch etwas schwach, aber ihre Stimme um so angenehmer, wie überhaupt ihre zarte sinnige Wesen, den meisten ihrer Rollen vorthellhaft. Mög' es Euterpe verhüten, daß über diese zarte Blüthe und in ihrem holden Auftritte, der Weichthau des Dünkels oder fremder irriger Anleitung einbreche! Gegenwärtig gastirt Dem. Rothhammer von Frankfurt, aus der münchener Gesangschule, bei uns. Viel Festigkeit im Gesange, imposante Figur, schöne Haltung und Geschmak zeichnen diese Künstlerin vorthellhaft aus: aber ihrer Stimme ermangelt ganz der angenehme Hauber und die Leichtigkeit, die uns an Dem. Schwarzböck so gefiel. Wir hörten sie bisher als Elisabeth, Desdemona, Elvira und Santved: in welcher zweiten und letzten Rolle sie

wohl am lobenswertheften war. Die Familie Kavel steht gegenwärtig ihre gymnastischen Uebungen auf dem gespannten Seile, an jedem zweiten Tage, unter großem Zulauf der Menge, fort. Jean Kavel und der sogenannte junge Chinese sind es vorzüglich, die die Bewunderung der Zuschauer in Anspruch nehmen und das mit Recht. Ob dieser Produktionen in Thaliens Tempel gehören, steht freilich in einem andern Kapitel; allein die Direktion findet ihren Vortheil dabei, und erwägt man die gegenwärtige Lage der Dinge, besonders aber die, durch das schöne Wetter hartnäckig herbeigeführte, ungunstige Theaterzeit, — so müssen wir ihr ganz Recht geben. Vor diesen Seilproduktionen sehen wir nun meistens kleine Studchen, die allerliebste zusammengehen, wie z. B. Ein Mann hilft dem Andern, Ein Stundchen in Piemont, Der Flüchtling u. dal. daß wir und alle jene, die an den folgenden Künstlerreien keinen Geschmak finden, hinlänglich entschädigt sind.

(Beschluß folgt.)

Hannover, im Juni 1825.

(Beschluß von Dec. 27.)

Eine andere Abhandlung über den nämlichen Gegenstand haben wir, dem Vernehmen nach, von unserm Doctor Sen. Dittmer zu erwarten. Bei dieser Gelegenheit müssen wir einer früheren, größeren Arbeit dieses fleißigen Mannes gedenken, nämlich der „Geschichtlichen Darstellungen aller Festlichkeiten, die während der hohen Anwesenheit Sr. k. Maj. Georg's IV. in dem hannoverschen Lande veranstaltet worden. Hannover 1822.“ Diese Werk hat der Verf. mit Abbildungen, nach Zeichnungen von Kamberg und andern Meistern, zur besten Anschaulichkeit des Ganzen, bereichert und keinen Kostenaufwand gescheuet. Dieses Werk ist nahe an fünfzig Bogen stark und daher für unsere Zeitgenossen, dem Anscheine nach, zu gedehnt; aber es ist unbillig, die Erzählung der Thatfachen, welche unter unsern Augen vorgingen, eine lästige Wiederholung zu nennen, denn man läßt es unbeachtet, daß solche Werke stets mehr den Namen Legate als Referate verdienen. Doch wollen wir nicht in Abrede stellen, daß der Dr. D. welcher außerdem in mehreren Zeitschriften gemüthliche Aufsätze, hauptsächlich im naturhistorischen Fache liefert, sich oftmals etwas kürzer fassen könnte und wohl daran thäte, dieses nicht unbeachtet zu lassen. Von sich selbst redet Referent nur, weil er als Berichterstatter hier in der dritten Person aufzutreten vermeint und als solcher reden muß, daß er seit dem vorigen Jahre ein „Taschenbuch dramatischer Blüthen“ herausgibt, von welchem jetzt der 2te Jahrgang unter der Presse ist. Wenn der erste Jahrgang auch nur ein Probchen war: so schmeichelt sich der Verf. dennoch, daß dieser 2te schon eine Probe genannt zu werden verdienen würde. — Und so beurlauben wir uns für jetzt bei den verehrten Lesern der Preis, mit dem Versprechen, sie von den Ereignissen in unserer Residenz jeder Zeit künftigt in Kenntniß zu setzen.

Georg Harrys.